

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Antiliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfzehntägige Copie des Blattes oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreieckig geformte Zeitspalt oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 276

Freitag, den 23. November 1888.

89. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Dezember eröffnen wir ein monatliches Abonnement zum Preise von 75 Pfg. Bestellungen werden in der Expedition des Tageblattes sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen.

Die Expedition des Halle'schen Tageblattes (Große Ulrichstraße 19.)

Politische Nachrichten.

Die Wahlperiode für den Reichstag läuft bekanntlich erst mit dem 21. Februar 1890 ab. Soeben aber kündigt eine Berliner Korrespondenz in den „Hamburger Nachrichten“, welche von der Redaktion als „aus governmentalen Kreisen zugehend“ bezeichnet wird, die Bornahme der nächsten Reichstagswahl schon für den kommenden Herbst 1889 an. — Es heißt darin u. a.:

Die natürliche Wahlzeit ist bei den bestehenden Einrichtungen der Verfassung, und auf diese Zeit wird auch für die Reichstagswahlen wieder zurückgegriffen werden müssen. Bis zum Herbst 1890 hiermit zu warten, ist aber nicht angängig, weil das Mandat des gegenwärtigen Reichstags schon mit dem 21. Februar 1890 abläuft. Dementsprechend würde nichts übrig bleiben, als die Neuwahlen schon im Herbst 1889 vorzunehmen zu lassen. Beifolgende in dieser Richtung sind begründete Gründe noch nicht gefügt, aber das Interesse der vorliegenden Erwägungen liegt doch wohl für Jedermann auf der Hand. Ist dem so, dann würde die jetzt beginnende Session die letzte in der gegenwärtigen Legislaturperiode sein, wie sie thatsächlich auch schon die dritte Session ist. Für diesen Fall würde es auch überflüssig sein, schon in der bevorstehenden Session, wie ein Blatt empfiehlt, für die weitere Regelung der Sozialistenfrage zu sorgen. Das Sozialistengesetz läuft mit dem 30. September 1890 ab, kann also von einem im Herbst 1889 gehaltenen Reichstag in aller Ruhe und ohne Ueberhastung zur Erweiterung gestellt werden.

Der aus der nächsten Reichstagswahl hervorgehende Reichstag wird als erster für die Dauer von fünf Jahren gewählt werden. Wenn es die Absicht der Regierung ist, den neugewählten Reichstag im künftigen Jahre um dieselbe Zeit zu berufen, wie den jetzigen Reichstag, so ist es nötig, daß die Neuwahlen zum Reichstage ebenso wie im Jahre 1884 und 1881 schon im Laufe des nächsten Oktober stattfinden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ drückt den Artikel der „Hamb. Nachr.“ über die Reichstagswahl im kommenden Herbst ab ohne Vorbehalt und befähigt somit diesen Artikel.

Der dem Bundesrathe zugegangene Gesetzentwurf betr. die Vorarbeiten für das Nationaldenkmal Kaiser

Wilhelm I. lautet: „Zu einer Preisbewerbung für das, Er. Majestät dem hochseligen Kaiser Wilhelm I., dem Gründer des Reichs, zu errichtende Denkmal wird eine Summe von 100,000 Mk. zur Verfügung gestellt. Der Reichsfanzler wird ermächtigt, diesen Betrag aus den bezeichneten Mitteln der Reichshauptkasse zu entnehmen.“

Die offiziöse „Coburger Zeitung“ legt Verwahrung dagegen ein, daß in den Zeitungen von einer „Coburger-Gothaischen Frage“ die Rede ist. Es existire keine solche, sondern ein unbetrittenes Rechtsverhältnis.

In einigen Blättern wurde in letzter Zeit von gewissen Aenderungen in der Pressegesetzgebung und speziell von der Einführung von Zeitungssteuern und Zeitungslicenzen gesprochen. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ erklärt an leitender Stelle, daß ihr von jenen angelegten Plänen nichts bekannt sei und führt des Weiteren aus, daß von beratigen Maßnahmen auch keine Beförderung erwartet werden könne. Wenn überhaupt berechtigterweise auf die Presse gewirkt werden sollte, werde der Gesichtspunkt ihrer gewerblichen Eigenart vor Allem viel mehr berücksichtigt werden müssen als dies gegenwärtig der Fall ist.

Die Wiener „Neue Fr. Presse“ veröffentlicht einen Brief vom Dr. Oskar Baumann, welcher auf einer Expedition in das Bergland von Ambara zur Umkehr gezwungen wurde, nahe der Kette in die Hände der Araber fiel, aber durch einen indischen Kaufmann befreit wurde. Der Brief enthält eine Schilderung von den furchtbaren Gewaltthaten, die Dr. Baumann und sein Begleiter Dr. Meyer erleiden mußten und schließt mit den Worten: Alle Stationen der ostindischen Gesellschaft haben sich die Europäer verweigert und halten sich durch den Schutz eines Kriegsschiffes geschützt. Alle anderen Deutschen klügelten sich nur mit großer Schwermüdigkeit und weilt nur mit Verlust ihre sämtlichen Eigentüms. Von Stanley fehlen in Ganzibar alle Nachrichten, doch soll ein Aufbruch an den Seen Inner-Afrikas toben.

Die italienische Deputirtenkammer hat gestern die Vorlage der Regierung betreffend die Reform des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit angenommen.

Im Senate erklärte der Ministerpräsident Crispi bei der Beratung des Gesetzes über die Kommunal- und Provinzial-Reform, daß er nach der Beendigung der Debatte über den vorliegenden Gesetzentwurf die Interpellation Corio's über die italienische Politik im Nothen Meere beantwortet werde.

Die „Amtl. Landesztg. für Elsaß-Lothringen“ bepricht in einem in schärfster Tone gehaltenen Artikel die französischen Wildbühnen an der Grenze. Die Berichte darüber seien im Allgemeinen nur deshalb von Interesse, weil darin eine Befähigung dafür liege, daß die Schwäche der französischen Regierung und das Bedürfnis, die Wähler bei guter Laune zu erhalten, dahin geführt hätten, daß die Wildbühnen in Frankreich zur Höhe einer ständigen Einrichtung erhoben hat. Was im Innern Frankreichs die Regel bildet, müsse sich eben auch an der Grenze äußern.

Aus London meldet ein Telegramm vom 21. d.: In der heutigen Sitzung der Commission in der Parnell'schen Angelegenheit sprach der Präsident der Commission eine Geldstrafe von 500 Pfd. gegen Edward Harrington, den nationalpolitischen Deputirten für Kerry, aus, wegen des im „Kerry-Sentinel“ veröffentlichten Artikels, welcher eine schwere Beleidigung gegen den Gerichtshof enthielt. In dem Artikel, auf welchen der Generalprokurator gefahren hingewiesen hatte, war ausgeführt worden, daß der Gerichtshof nur eine Kreatur der Regierung und der „Times“ sei. Harrington hatte auf Befragen des Präsidenten erklärt, daß er die Verantwortung für den Artikel übernehme.

Der Reichshaushaltetat pro 1889/90.

Das Gesetz betreffend den Reichshaushaltetat pro 1889/90 weicht nach Form und Inhalt von dem früheren gleichartigen Gesetze darin ab, daß in § 1 der einmaligen Ausgaben nicht in einer Summe, sondern getrennt für den ordentlichen Etat und für den außerordentlichen Etat festgesetzt werden. Es hängt dies mit der von uns bereits angezeigten Umgestaltung des Etats zusammen, zu welcher der Reichstag in der vorigen Session in Anrechnung gegeben hatte. Dieser Anrechnung ist in der Reihe Folge gegeben, daß in dem vorliegenden Etatsentwurf die einmaligen Ausgaben in zwei Haupttheile zerlegt sind, von welchem der erste Theil als „Ordentlicher Etat“ die in den ordentlichen Einnahmen Deckung findenden Ausgaben und der zweite Theil als „Außerordentlicher Etat“ die auf besondere Bedingungsmitel verwehrenden Ausgaben umfaßt, und daß bei den Einnahmen ein Abschnitt „Außerordentliche Deckungsmitel“ eingerichtet ist, welche die zur Deckung der einmaligen Ausgaben bestimmten besonderen Mittel enthält und in der Endsumme mit dem außerordentlichen Etat balanciert. Der außerordentliche Etat ist somit in der Einnahme wie in der Ausgabe als selbstständiger in sich abschließender Bestandtheil des Gesamt-Etats gestaltet, wodurch eine der Absicht der Revision entsprechende übersichtliche Gruppierung der Ausgaben und Einnahmen erzielt sein dürfte.

Der Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 949,103,397 Mark; von den Ausgaben entfallen 806,425,490 Mark auf fortbauende, 58,554,615 Mark auf einmalige Ausgaben des ordentlichen Etats und 84,123,282 Mark auf einmalige Ausgaben des

49. Schuld und Sühne.

Roman nach fremdem Motiv frei bearbeitet von Max von Weizsäcker.

Ich danke Gott, daß ich Sie gelangweilt habe! rief Fulcan, während Jarnesdrötte ihm in die Wangen klagte; es empörte ihn, daß Mira, das arme schmerzgeplagte Kind, jetzt, wo sie ohne mich leidet, auch das Alles noch hören mußte! Haben Sie denn kein Schamgefühl in sich? fuhr er heftig fort, daß Sie jetzt noch von diesen Dingen reden, jetzt, wo Sie wissen, daß die Thorheit von einst gar und gänzlich abgethan ist — jetzt, wo Sie wissen...

Daß Sie Mira lieben und nicht mich, unterbrach sie ihn mit wildem Lachen — daß Sie sie jetzt mit einer Leidenschaft lieben, welche Sie mir gegenüber in Ihren besten Zeiten so nicht empfunden. O, ich weiß das alles! Aber ich weiß auch, daß die Erinnerung an die Vergangenheit in ihr Leben und in ihr jede große Stunde werden muß, welche das Schicksal ihr bieten könnte.

Fulcan hörte ihre letzten Worte gar nicht, er beobachtete Mira unausgesetzt. Hatte sie die Versicherung jener Frau vernommen, daß sie wisse, wie sie ihm jetzt nichts mehr gelte, wie in seinem Herzen nur mehr warme innige Zuneigung für sein Weib Raum habe? O wenn sie es nur hören würde! Er sah hinüber zu der spatziglich dahinstehenden jugendlichen Gestalt und heißes Erbarmen bemächtigte sich seiner, was konnte sie wohl erwidern für den Schmerz und das Leid, welches heute über sie heringebrochen. Was in ihrer Seele eigentlich vorgehe — er wagte es nicht, er las nur in ihren Zügen, daß ihre Stimmung eine absolut hofflose sein müsse.

Dann mit einem Male aber war es, als fülle sie den Blick, welcher auf ihre ruhe; langsam richtete sie das Haupt empor und sah ihn an. Furchtbare Aere war in ihren Augen zu lesen.

Wie kann ich jemals hoffen, daß Du mir verzeihen werdest? sprach sie mit unsicherer Stimme. Die Schande, die Schmach, die liege die sich hinweg waschen.

Ah, Sie haben recht gehabt, sagte sie zu Frau

v. Carr hinzu, als Sie behaupteten, ich hätte kein Leben zerstört.

Ich freue mich dessen! — O Mutter! Mutter! rief das arme Geschöpf, mit dem Ausdruck leidenschaftlichen Bormuths, unansprechlichen Geküdes; während sie das schöne Haupt wieder in den Händen verhielt.

Mutter lange lautlose Stille entstand, nachdem dieser verzweifelte Aufschrei einer gequälten Seele verklungen, dann vernahm man plötzlich das Rauschen von Frau v. Carr's Kleid und inständig blickten Mira sowohl, als Fulcan zu ihr hinüber. Sie war gekübelnd und hatte Krampfhaft eine Stuhllehne umfaßt. Mira stürzte auf sie zu und fing sie in ihren Armen an.

O dieser Schmerz — dieser furchtbare Schmerz, schloß sie, während große Schweißtröpfchen auf ihrer Stirne perlen.

Sie lag beweglos in Mira's Armen, als endlich Diensthaft auf Fulcan's unaussprechliches Klagen herbeikam; man hob sie empor und trug sie in ihr Zimmer. Das ganze Haus war in Bewegung — man telegraphirte Ärzte herbei und nach und nach kam sie denn auch wieder zu sich, doch erklärten die Ärzte ihren Zustand für höchst bedenklich. Mira blieb unausgesetzt an ihrer Seite; gegen Morgen lagten sie diebische auch zu erkennen und streckte ihr mit schließlicher Anstrengung die Hand entgegen; es war dies das erste Zeichen wiederkehrenden Bewußtseins.

Die Wäste, welche im Laufe gewellt, reisten, mit Ausnahme des Frelhern v. Tomshen, alle ab, denn der herannahende Tod fand nicht auf dem Programm eines zur Unterhaltung geschlossenen Landaufenthaltes. Der Zustand der Kranken wechselte von Tag zu Tag; eine Wärterin war aus der Stadt verschrieben worden, doch wenn die furchterlichen Schmerzparoxysmen bei der Kranken sich einstellen, budete diese nur Mira's Nähe, war nur sie im Stande, dieselbe zu beruhigen, so daß der Arzt sich unwillkürlich hilflos nach der jungen Gestalt umbludte, wenn diese auch nur für Momente von dem Krankenlager zurücktrat. Mira blieb denn auch mit einer Beharrlichkeit zu Frau v. Carr's Käse, welche Geulle ver-

drog und alle Welt, mit Ausnahme von Otto Fulcan, in Erstaunen versetzte. Bergelich machte Geulle alle möglichen Einwendungen, bergelich hat sie Mira, doch nicht ihre Gesundheit auf's Spiel zu setzen, um eine Person zu pflegen, die ihr gegenüber sich hiezu und immer so unangenehm als nur irgend möglich erwieien hatte.

15. Kapitel. — Ein Todtenbett.

Fulcan schaute sich danach, mit seiner Frau wieder einmal allein zu sein und sein Schenken sollte erfüllt werden. Eines Abends verließ Mira das Krankenlager und zwar zum ersten Male fanden sie sich allein gegenüber, seit jener unglücklichen Stunde, in welcher Frau v. Carr Mira das Geheimniß ihrer Geburt enthüllt hatte.

Sie erstarrte und trat unwillkürlich zurück, als wäre sie gerne dem Zusammenstoß mit ihm aus dem Wege gegangen. Doch er hielt sie bei der Hand fest.

Was soll das bedeuten? sprach er, warum weidest Du mich? mir will bedünken, als ob sehr viel Thorheit in dem Allen stecke, nicht so?

Er verstaubte sie an sich zu ziehen, aber sie bot leidenschaftlichen Widerstand.

Nicht! rief sie, o laß mich gehen! Es ist ein solcher Schmerz, eine solche Demüthigung, Dir gegenüber treten zu müssen — wenn Du mich verurtheilst, widerstehe Du gar nicht dem Versuch machen, mich zurückzuführen!

Eben weil ich Dich verheißt, deswegen möchte ich Dich halten — ist denn Dein Schmerz das Einzige, was Dich berührt, Mira? gilt der meinige gar nichts — bin ich nichts — kann ich nicht auch empfinden?

Sie wollte sich jetzt mit erneuter Entschlossenheit losreißen.

Stauß! Du, ich weiß das nicht, so schlamm auch für mich Alles stehen möge, ich begreife ja, daß für Dich Alles noch tausend Mal ärger ist. Ach damals auf der Nacht, als ich die Entdeckung machte, daß Du sie liebtest, wenn ich nur damals den Muth gehabt hätte, mich zu erkränken! Wie ganz anders würde Alles gekommen sein; aber selbst jetzt fehlt mir zu einem solchen Schritt die Kraft.

außerordentlichen Etats. Die letztgedachte Summe umfasst die auf folgende Bezeichnungen vertheilten Ausgaben. Es setzen sich diese vorerwähnten 84,123,882 Mark zusammen aus 500,000 Mark für die Reichstagsbau, 78,570,176 Mark einmaliger Ausgaben für die Verwaltung der Bundesstaaten, 4,833,166 Mark einmaliger Ausgaben für die Verwaltung der Bundesstaaten mit Ausschluß von Bayern, 4,500,000 Mark Reichswahlvertrauen zum Bau des Nord-Ostkanals, 514,540 Mark Rückstellungen auf die aus dem Reichsfinanzhaushalt geleisteten Vorläufe, 106,000 Mark aus der von Köln zu zahlenden letzten Kausalquote für die ehemaligen Reichsgrundbesitzer, der Gesamtbeitrag veranlaßt hierüber einen Minderebetrag gegen das Vorjahr von 317,089,005 Mark.

Was nun die fortwährenden Ausgaben anlangt, so setzen sich folgende zusammen: Reichstags 383,520 Mark, Reichs-Kantler und Reichskanzler 147,960 Mark, Auswärtiges Amt 85,182,840 Mark, Reichskammer des Innern 873,172 Mark, Verwaltung des Reichsbesitzes 386,905,174 Mark, Marineverwaltung 34,512,781 Mark, Reichs-Justizverwaltung 1,851,596 Mark, Reichsfinanzamt 286,709,986 Mark, Reichs-Geldbankamt 238,240 Mark, Reichsstaatsbank 37,493,500 Mark, Rechnungshof 1,048 Mark, Allgemeiner Pensionistenfonds 345,103,836 Mark, Reichs-Zentralbankfonds 26,174,843 Mark, zusammen 806,425,490 Mark. Die einmaligen Ausgaben setzen sich zusammen: Auswärtiges Amt 604,000 Mark, Reichskammer des Innern 338,189 Mark, Post- und Telegraphenverwaltung 5,988,860 Mark, Reichsstaatsbank 7,190,000 Mark, Verwaltung des Reichsbesitzes 18,940,012 Mark, Marineverwaltung 9,021,170 Mark, Reichs-Justizverwaltung 4,000,000 Mark, Reichsstaatsbank 145,900 Mark, Reichs-Vertrag des Haushalts des Etatsjahres 1887/88 22,896,484 Mark, zusammen 83,554,615 Mark. Die Summe der fortwährenden und einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats beträgt insofern 864,980,105 Mark.

Die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchsabgaben sind mit folgenden Zahlen angelegt: Zölle 270,800,000 Mark, Tabaksteuer 10,020,000 Mark, Zuckerversteuer 51,500,000 Mark — einschließlich 9 Millionen Mark an Materialsteuer — Salzsteuer 40,312,000 Mark, Branntweinsteuer — einschließlich 24,700,000 Mark an Materialsteuer und Materialsteuer — 135,320,000 Mark, an Brausteuer und Verbrauchsabgaben von 20,195,000 Mark. An Steuern für Zölle und Verbrauchsabgaben, an welchen alle Bundesstaaten an Materialsteuer — 34,330 Mark, an solchen, an welchen die süddeutschen Staaten keinen Anteil haben, 80 Mark eingestellt, so daß die Gesamteinnahme aus den Zöllen und Verbrauchssteuern nebst Ueberertrag sich auf 523,035,410 Mark stellt. In dem Etat des laufenden Jahres ist bezüglich der 1889/90 Mark veranschlagt, der für 1889/90 nicht als eine Vermehrung der Einnahmen von 34,728,900 Mark vor. Dabei ist in der Gesamtsomme für 1888/89 an fälligen Brantweinmachsteuerbeträgen der Betrag von 8 Millionen Mark eingestellt, so daß die ordentliche Einnahme des laufenden Jahres um diesen Betrag sich niedriger stellt und der Mehrbetrag gegenüber dem laufenden Etat sich auf 42,725,000 Mark erhöht.

An Stempelabgaben sind angelegt: Spielkartenstempel mit 1,102,000 Mark, Wechselstempelsteuer 6,326,000 Mark, Stempelabgabe für Wertpapiere 4,889,000 Mark, für Brief- und Anschlagungsgeld 8,229,000 Mark, für Lotterielote 7,244,000 Mark, zusammen 27,890,000 Mark oder 288,000 Mark über den Ansatz im laufenden Etat.

Die ordentlichen Einnahmen steuerlicher Natur aller Art werden daher in dem nächstfolgenden Etat um 43,013,000 Mark höher als für das laufende Jahr angelegt.

Mehrere sind veranschlagt: bei den Zöllen 25,246,000 Mark, der Tabaksteuer 759,000 Mark, der Zuckerverbrauchsabgabe 85,764,000 Mark, der Salzsteuer 1,280,000 Mark, der Materialsteuer 2,692,000 Mark, der Branntweinsteuer 2,692,000 Mark, wogegen bei der Zuckermaterialsteuer ein Minderebetrag von 18,234,000 Mark, bei den Ueberertrag von 8,509,200 Mark vorgezeichnet ist und die Brantweinmachsteuer von 8 Millionen vorfällt. Der nahezu ähnliche Fortschritt der Uebererträge ist die Folge des Sollensausfalls von Hamburg, Bremen und der ausserordentlichen vorläufigen Zollausgleichsbeschlüssen. Der historische Betrag des Ueberertrags ist dafür der Anschlagsumme der Zölle und Verbrauchssteuern angelegt.

Die übrigen bemerkenswerthe Veränderungen, diejenigen bei den Zöllen und der Zuckerversteuer, sind wesentlich die Folgen einerseits der durch die Gesetze vom 24. Juni, 9. Juli und 21. Dezember vorigen Jahres eingeführten Zollerhöhungen, andererseits der erst im nächsten Jahre zur vollen Wirkung gelangenden Zuckervereinbarung vom 9. Juli 1887. Letzteren Umständen

— Bist Du denn wahrhaftig, Kind, das Du so böse, abschlechte Dinge redest! Gott im Himmel, welche Thronen, ein Kind, gleich Dir, doch kein Mann! Worin besteht denn eigentlich Dein stürmischer Unglück? Die Dinge stehen belläufig so, wie sie immer gestanden sind, nur mit dem Unterschiede, daß wir jetzt mit Gewißheit annehmen können, was bisher nur Vermuthung gewesen; ich für meinen Theil kimmere mich gar nicht darum!

— Ist das wahr? o lüge mich nicht an! stieß sie mit zuckenden Lippen hervor.

— Mein liebes Kind, weshalb sollte ich das? Entgegnete Sulcan weich und zärtlich; ich habe noch nie Zerrungen angelegen, warum thäte ich es gerade Dir gegenüber?

— Du verstehst mich nicht, meinte sie mit matten Wächeln, wie sollst Du auch? Ich weiß, daß Du mir gerne beistehen möchtest; ihue es, indem Du mich verzeihst, streiche mich aus Deinem Leben, laß nicht Deine ganze Geisteskraft durch mich zerstört und vernichtet sein!

— Das wird sie gewiß nicht, Du bist ein Theil meines Lebens und als solches halte ich Dich fest, lasse ich nicht von Dir! Wir sind aneinander gekettet, Du und ich durch alle irdischen und göttlichen Gesetze und ich bin jedenfalls nicht derjenige, welcher das Band zerreißen, das uns verbinden soll. Du mißtrau! Du verachtst mich, aber ich werde warten und ich glaube, daß die Zeit mir helfen wird.

— Die Zeit, ach die ist es ja, welche ich fürchte, die langen liebelosen Jahre, die vor mir liegen! Und ich bin so jung, so entsetzlich jung — und habe keine Hoffnung, keine! Der Tod, er tritt an die Schwelenden, an die Menschen heran, welche man liebt, deren Dahinschwinden eine herbe Blüthe im Leben zurückläßt; warum kann er mir nicht als verführerlicher Vetter erscheinen!

— Auch Du bist geliebt, wenn Du es nur anerkennen wolltest; sprach er tiefbewegt.

— Ja, ich habe Geliebte und — sie brach plötzlich ab. Er sah Savage im Gesichte vor sich, wie er ihn zuletzt gesehen, ein von der Leidenschaft hingeringelter verzweifelter Mann. (Fortf. folgt.)

ist insofern die Vermehrung der Verbrauchsabgabe von 6,636,000 Mark auf 49,890,000 Mark als die Vermehrung der Materialsteuer von 27,254,000 Mark auf 9 Millionen zugewandten, wobei indessen der vorläufige Ausfall aus nicht anändernder Höhe der eintägigen Differenz erreichen dürfte, weil seit Jahren die Steuermengen der Zuckermaterialsteuer regelmäßig sehr weit hinter dem Anschlagposten zurückbleiben.

Bei den Stempelabgaben ist wesentlich nur bei der Steuer von Kauf- und sonstigen Anschaffungsgegenständen (Warensteuer) eine Erhöhung von 677,000 Mark in Aussicht genommen, welche durch Uebererträge bei den übrigen Steuern bis auf 288,000 Mark abgedeckt werden. Bei der Vermehrung der Uebererträge ist die erhebliche Erhöhung der Erträge derselben im ersten Halbjahr 1888/89 mitberücksichtigt gewesen. Während die Steuer bis dahin halbjährlich im Durchschnitt wenig über 3,900,000 Mark betrug, erzielte sie in der Zeit vom 1. April bis 1. October d. J. die Summe von 6,620,861 Mark.

In die Reichsstaatskasse fließen 130,000,000 Mark von den Zöllen, der Tabaksteuer nebst Ueberertrag, Zucker-, Salz- und Brausteuer, sowie die Materialsteuer nebst Ueberertrag mit 136,607,410 Mark, endlich die Spielkarten- und Wechselstempelsteuer mit zusammen 7,428,000 Mark, im Ganzen also 274,035,410 Mark, wogegen nach dem Materialkurs zur Vertheilung auf die Einzelstaaten bestimmt sind: der 130 Millionen Mark übersteigende Reinertrag der Zölle und Tabaksteuer mit 156,847,000 Mark, die Brantweinverbrauchsabgabe mit 110,632,000 Mark und endlich die Stempelabgabe für Wertpapiere, Kaufschiffe und Lotterielote mit 19,361,000 Mark, zusammen 281,440,000 Mark.

Für 1888/89 ist in der Reichsstaatskasse folgende Erträge der Zölle und Verbrauchsabgaben auf 246,700,610 bzw. 4,065,000 Mark, zusammen auf 250,765,610 Mark, der an die Bundesstaaten zu vertheilende Reinertrag der Zölle und Verbrauchsabgaben 19,361,000 Mark, zusammen auf 260,126,610 Mark, wogegen nach dem Materialkurs zur Vertheilung auf die Einzelstaaten bestimmt sind: der 130 Millionen Mark übersteigende Reinertrag der Zölle und Tabaksteuer mit 156,847,000 Mark, die Brantweinverbrauchsabgabe mit 110,632,000 Mark und endlich die Stempelabgabe für Wertpapiere, Kaufschiffe und Lotterielote mit 19,361,000 Mark, zusammen 281,440,000 Mark.

Es ergibt sich mithin der Entzucht zum Reichshaushaltsetat pro 1889/90 nach Ausschreibung des außerordentlichen Etats von 84,123,882 Mark vertheilt bei 864,980,105 Mark Ausgaben mit gleich hoher Deckungsumme bei den ordentlichen Einnahmen. Von letzteren sind 281,440,000 Mark als Ueberertragungen an die einzelnen Bundesstaaten aus den Einnahmen an Zöllen, Tabaksteuer, Brauweinsteuer und Stempelabgaben in Ausgabe gestellt, so daß für den eigenen Haushalt des Reichs 583,540,105 Mark verbleiben. Darunter sind die Materialsteuerbeiträge mit 221,140,567 Mark, das sind 1,765,108 Mark mehr als im laufenden Etatjahre, enthalten.

Die Uebersicht über die außerordentlichen Bedürfnisse des Reichsheeres, der Marine und der Reichs-Eisenbahnen soll 75 Millionen betragen. Durch Nachtragsetat werden noch Mittel zum Bau von Schlagschiffen gefordert werden. Es sind dazu 117 Millionen nöthig, die sich aber auf sieben Jahre vertheilen. Der Denkschrift zum Etat für die Verwaltung der kaiserlichen Marine auf das Etatsjahr 1889/90 äußert sich dahin, daß für die deutsche Marine, um ihr denjenigen Platz unter den Seemächten zu geben, welcher den politischen, militärischen und überlebensinteressen des deutschen Reichs entspricht und ein Bündnis mit Deutschland auch in maritimer Beziehung zu einem erwünschten und gesuchten macht, Abgesehen von denjenigen Schiffbauten, für welche Etatsmittel bereits bewilligt sind, folgende Neubauten anzuweisen ist:

4 Panzerschiffe neuester Konstruktion, 9 Kreuzerfahrzeuge (für die Küstenverteidigung), 3 Kreuzerforten (getriebene Kreuzer), 4 Kreuzer (ungetriebene, Stationsfahrzeuge), 2 Aviso, 2 Torpedobootflottenboote.

Der Kostenaufwand für diese Schiffe beträgt (einschließlich Ausrüstung, aber ausschließliche Artillerie- und Torpedobootflottenboote) 4 Panzerschiffe a 9,300,000 M. in Summe 37,200,000 Mark, 9 Panzerfahrzeuge a 3,500,000 Mark, in Summe 31,500,000 Mark, 7 Kreuzerforten a 5,500,000 M. in Summe 38,500,000 Mark, 4 Kreuzer a 1,600,000 Mark in Summe 6,400,000 Mark, 2 Aviso a 1,000,000 Mark in Summe 2,000,000 Mark, 2 Torpedobootflottenboote in Summe 1,200,000 Mark zusammen also 116,800,000 Mark.

Je nach ihrer Dringlichkeit würden, so führt die Denkschrift weiter aus, die vorstehend aufgeführten Erträge bzw. Erträgnisse demnach in Angriff zu nehmen und zu vollenden sein, doch in Reihenfolge ihrer 1889/90 M. 6,300,000, 1890/91 M. 30,400,000, 1891/92 M. 32,200,000, 1892/93 M. 29,700,000, 1893/94 M. 18,900,000, 1894/95 M. 4,700,000.

Es wäre zu wünschen, daß die bereits genehmigten Schiffbauten kommen. Wichtig wäre dann die Denkschrift: „Die vorstehend erörterten Bauten auf einen größeren Zeitraum als angegeben, zu vertheilen, erscheint durchaus unzulässig. Mit jedem Jahre, das wir länger zögern, das Nothwendige zu schaffen, sinkt das jetzt schon minderwertige Material an Schiffen, namentlich an Schlachtschiffen, im Werthe, und mit jedem Jahre wird es schwerer werden, den Marinen einen Ersatz wieder beschaffen zu können. Das von der Marineleitung bisher eingeschlagene Verfahren, zunächst den Anforderungen der Dienste im engeren Sinne gerecht zu werden und bezüglich des Baues größerer Schiffe vorerst eine adäquate Haltung einzunehmen, kann nicht jetzt noch in vollkommenem Maße beibehalten werden. Die Bedürfnisse für die beengte Küstenverteidigung sind aber durch die vorhandenen Streitmittel und die im Prinzip bereits bewilligten neuen Panzerschiffe bedingt und bezüglich der für Schlachtschiffe und Kreuzerforten zu wählenden Typen können wir nunmehr nicht mehr im Zweifel sein.“

Es liegt hierauf jetzt kein Grund mehr vor, mit dem Bau solcher Schiffe zurückzuzahlen und je schneller die unserer Flotte entlassenen Seefahrer wieder auszufüllen werden, desto höherer Werth werden die neu erbauten Schiffe für uns haben.“

Der Denkschrift ist noch eine Zusammenstellung der Marinen-Ausgaben, Status und Frankreich hinsichtlich ihrer Budgets und Stärke des schwimmenden Materials beigegeben. Danach beträgt das Marinebudget für 1888 1,267,020,000 M., Frankreich 1,656,720 Mark, Italien 839,880 Mark. Die Quote für Schiffebau, Neubauten bzw. Ausbau beträgt pro 1888 für Italien 1,350,000 Mark, Frankreich 815,774,000 Mark und Italien 223,000,000 Mark.

Telegraphische Nachrichten.

Breslau, 21. November. Bei den heutigen Stadterweiterungsarbeiten der 1. Abteilung wurden sämtliche Standbilder der Liberalen gestrichelt.

München, 21. November. Der Herzog und die Herzogin von Württemberg heute Nachmittag um 5 Uhr hier ein und legten nach halbtägigem Aufenthalt die Reise nach Berlin fort.

Bremen, 21. November. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet aus Westerland: Am 21. November von der auf Solt gestrandeten Ruff „Katharina“, Kapitain Duden, 4 Personen durch Hilfe der Station Westerland gerettet.

Schwier, 21. November. Der Landtag ist heute in Malschin eröffnet worden.

Strasbourg i. E., 21. November. Die Landesgesetzgebung für Elsaß-Lothringen meldet aus Arricourt, daß der von französischen Beamten hergestellte Zwangsfall, betreffend die Verhaftung eines französischen Bahnhofsbeamten in Deutsch-Arricourt am 18. d. M. wegen Diebstahls verurtheilt, am 20. November aber wieder aus der Haft entlassen worden sei.

Wien, 21. November. Am Budgetausschuß kündigte die Regierung an, sie werde im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung einen Geleitenvertrag, betreffend das Verbot von Einfuhr von fremdländischer Woll, einbringen.

Wien, 21. November. Das Oberhaus nahm die Conversionsoption ohne Debatte an.

Rodenbach, 21. November. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist heute früh von Gießen die Rückreise angetreten. Die gekrönte königliche Familie hat demselben das Geleit nach dem Bahnhof.

Wien, 21. November. Dem Vernehmen nach wird der Papst in dem nächsten Konstituenten die Erbschaft von Spanien und Lyon, von Neapel und Prag, sowie einen spanischen und zwei italienische Prälaten (Nacci und Mumbal) zu Kardinalen ernennen.

Madrid, 21. November. Die amtliche Gaceta veröffentlicht die Ernennung Majors zum Vorkämpfer der für ständischen Regierung und diejenige Major's zum Vorkämpfer in London.

Paris, 21. November. Boulangersche Blätter zufolge fand gestern Abend, als Boulangers das Pensionatstheater verließ, eine öffentliche Kundgebung statt, in Folge deren, wie der „Journale“ hinzufügt, mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. — Das für gestern Abend projektierte Meeting, in welchem Gilly den Vortritt haben sollte, wurde vertagt, weil Gilly noch nicht von Rom's zurückgekehrt war.

Paris, 21. November. Heute Morgen erschien hier eine von Anna Gilly verfaßte Brochure, welche stark Angriffe gegen mehrere Deputirte enthält. Die Deputirten Gerwille, Rende und Salis haben erklärt, Anna Gilly und der Verleger Savine wegen Verleumdung gerichtlich belangen zu wollen.

Petersburg, 21. November. Die Ernennung des Generalleutnants Hermann Bander, (vom Ingenieur-Corps), zum Minister für Wege und Verkehrsanlagen ist heute publizirt.

Tages-Neuigkeiten.

* Der Kaiser begrüßte gestern die aus Potsdam mit den Kindern zu dauerndem Aufenthalt im Berliner Schloße eingetroffene Kaiserin, erlebte die laudenden Sagen und empfing eine Abordnung des 1. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 8, welche zur Begrüßung des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland, hier eingetroffen war. Nachmittags 2 Uhr fand aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin Friedrich ein Diner im königlichen Schloße statt.

* Die Kaiserin Friedrich beging am Donnerstag im englischen Familienkreise auf Schloß Windsor ihren 48. Geburtstag. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wohnt der hohen Frau innige Glückwünsche und gedankt des herben Geschicks, durch welches zwei Nationen in so tiefer Trauer verkehrt worden sind. Zur Feier des Geburtstages der Kaiserin Friedrich hatten die öffentlichen und viele Privatgebäude Flaggenschmuck angelegt.

* Wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ erfährt, hat die Kaiserin Augusta dem Seminar für orientalische Sprachen in Berlin eine aus einem bedeutenden jährlichen Entkommen bestehende Schenkung zugewendet und dadurch in werthigster Weise die Entwicklung der jungen Anstalt gefördert. Nach der Bestimmung der Spenderin sollen die betreffenden Mittel für die schriftstellerischen Arbeiten des Seminars verwendet werden.

* Das Kammergericht hat gestern eine wichtige Entscheidung gefällt. Die Stadt Göttinge erhebt eine Abgabe von Fleisch, welches von auswärtig eingeht. Die Mannschaftsmänner der dortigen Garnison begehren zum Fleisch von außerhalb, beweigert aber Zahlung der betreffenden Abgabe und verlangt überdies Rückzahlung der Abgabe, welche die Göttinger Schlächter für die den Garnison-Speiseanstalten geleisteten von auswärtig bezogenen Schlachtstücke hatten zahlen müssen. Die Stadt Göttinge beharrt den Weg der Klage mit dem Entzucht zu erkennen, daß sie dem Militärwesen gegenüber nicht zur Rückzahlung der betreffenden Verbrauchsabgabe verpflichtet ist. Nachdem das Landgericht auf Abweisung der Klage erkannt hatte, legte die Stadtgemeinde Göttinge Berufung beim Kammergericht ein, welches gestern den Militärkreis kostenpflichtig nach dem Klageantrag verurtheilte.

* Graf's Jubiläum. Ueber die Feier des goldenen Doctor-Jubiläums des Geheimraths Prof. v. Graf trägt die „Nat.-Ztg.“ nachfolgendes nach: Vom Reichsfinanzminister Fürsten Bismarck erhielt der Jubilar folgendes Telegramm:

Zu dem heutigen Jubiläum bitte ich Sie, meinen herzlichsten Glückwunsch freudlich entgegen zu nehmen. v. Bismarck.

* Fiume, 21. November. Bei dem gestern zu Ehren des deutschen Gesandten von dem Gouverneur veranstalteten Galadiner wieseten dieser und Contreadmiral Hollmann begeistert aufgenommene Toaste auf die beider-

